



„Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist, wir aber eure Knechte um Jesu willen.“ (2. Kor. 4,5)

PREDIGT-IDEEN

Nr. 18
Juli/August 1999
Thema: **Arbeit**

Zum Thema: SOMMER-URLAUB-FERIEN-FREIZEIT. Für viele sind die Sommermonate die schönste Zeit des Jahres: Zeit für Erholung, Zeit zum „Netze flicken“, auch in geistlicher Hinsicht. Wir wünschen Ihnen eine schöne Sommerzeit und die Möglichkeit, über Ihren Alltag nachzudenken. Darum haben wir *Arbeit* als Thema für diese Ausgabe ausgewählt. Das ist ein Thema, das uns das ganze Jahr über beschäftigt. In der Sommerpause haben wir die Muße, uns neu zu orientieren und einzustellen. Wir freuen uns, wenn für Sie und Ihre Gemeinde einige hilfreiche Hinweise dabei sind. Bei manchen Beiträgen werden Sie schmunzeln. Ein bisschen Lockerheit und Entspannung gehört doch wohl zum Sommerloch, nicht wahr?

Arbeit aus christlicher Sicht

Für die Juden war Arbeit lebenswichtig. Ein jüdisches Sprichwort sagt: „Wer seinem Sohn keinen Beruf beibringt, erzieht ihn zum Stehlen.“ Arbeit wurde als Geschenk Gottes betrachtet. Diese Vorstellung unterschied sich grundsätzlich von der Sichtweise der Heidenvölker. Für die Griechen war die Arbeit ein Fluch. **Homer** argumentiert, dass die Götter die Menschen hassen und sie wegen ihrer Bösartigkeit zur Plackerei verurteilen. **Plato** und **Aristoteles** sind der Meinung, dass die Mehrheit der Menschen körperlich schwere Arbeit ausführen soll, damit sich die elitäre Minderheit den höheren Aufgaben widmen kann, wie Kunst, Philosophie und Politik. Für die Römer gab es nur zwei sinnvolle Berufszweige: die Landwirtschaft und den Handel. Sie versprachen finanzielle Sicherheit für das Alter.

In vielerlei Hinsicht ist das Christentum stets eine Sache der Arbeiter gewesen. **Jesus** arbeitete mit seinen Händen. Auch seine Anhänger waren Arbeiter, die vor dem Morgengrauen stinkende Netze durch den See Genezareth zogen. Das Christentum klärte sein Verhältnis zur Sklaverei, dadurch, dass selbst die niedrigste und verächtlichste Arbeit als wertvoll erachtet wurde.



Der Christ lernt, dass jeder arbeiten soll und dass alle Arbeit zur Ehre Christi geschehen soll. Im Gehorsam gegenüber diesem Gebot wurden die Klöster zu Hochburgen der Betriebsamkeit, in denen Arbeit, Studium und Kunst gefördert wurden. Man legte Sümpfe trocken, baute Brücken und Straßen und entwickelte Werkzeuge und Geräte zur Steigerung der Arbeitskraft. Man kopierte die Heiligen Schriften und machte Kunstwerke aus ihnen. Ein Grundsatz von **Aurelius Augustinus** (354-430) war: *Laborare est orare* = „Arbeit ist Gebet.“

Was die prächtigen Kathedralen Europas auszeichnet, ist nicht das Baumaterial, sondern das tiefe Verständnis, dass Arbeit ein Miteinander mit Gott ist. Deshalb wurden Engels-

figuren an den höchsten Punkten angebracht. Die Menschen damals waren sich bewußt, dass Gott alles sah, was sie taten, und dass er für sie sorgte.

Die Reformatoren des 16. Jahrhundert lehrten, dass alle Arbeit, auch die Geschäfts- und Handelswelt, Gott wohlgefällig ist. Handelsbeschränkungen wurden aufgehoben, was den notwendigen Antrieb der Arbeitsethik zur Folge hatte, die wiederum die industrielle Revolution im Westen ankurbelte. Der englische Reformator **William Tyndale** (1494 – 1536) lehrte: „Schauen wir auf das Äußere, dann sehen wir einen Unterschied zwischen dem Abwaschen und dem Predigen. Aber wenn Gott einen Menschen beruft, dann gibt es keinen Unterschied zwischen den verschiedenen Arbeiten.“ Das setzte die Menschen frei, wirklich das zu tun, was sie zur Ehre Gottes am besten beitragen konnten. Ein neues Arbeitsverständnis war geboren.

Herzverein besonderer Art

Noch vor wenigen Jahren wurde ihnen des jungen Alters wegen die Mitgliedschaft verwehrt. Nun jedoch erweitert der Verein seine Mitgliedschaft und heißt *junge Herzinfarkt-Pastoren* willkommen. Viele Prediger bemühen sich schon seit Jahren um eine Aufnahme. Wenn Sie sich an folgende Grundsätze halten, ist Ihnen die Aufnahme praktisch garantiert.

1. Nie „Nein“ sagen! Allen alles recht machen wollen! Popularität anstreben.
2. Nie Verantwortung delegieren! Alle Arbeit selbst erledigen, auch wenn es ein Komitee dafür gibt
3. Nie einen freien Abend einplanen. Sollte dies einmal unvermeidbar sein, ein Gastredner-Engagement suchen.
4. Die Last der Gemeindeglieder vor den Herrn bringen, aber sie nicht dort lassen. Stattdessen Gott spielen und darauf bestehen, dass im Reich Gottes alles vom Pastor abhängig ist.
5. Niemals gemächlich zum nächsten Termin fahren. Dies wird zwei Dinge zur Folge haben: a) Die Menschen begreifen, wie beschäftigt ihr Pastor ist; b) Es erhärtet die vorgefasste Meinung, dass Pastoren Raser sind.
6. Nicht auf den Arzt hören, der empfiehlt, das Arbeitspensum einzuschränken. Vielmehr damit prahlen, dass man als Pastor die Erschöpfung dem Einrostern vorzieht.
7. Keine freien Tage! Wenn ein freier Tag unumgänglich ist, ihn mit einem anderen Pastor verbringen und sich ausschließlich über Probleme unterhalten!

„Gott setzte den Menschen in den Garten, dass er ihn bebaute und bewahrte,“ (1.Mose 2,15)

Wir irren uns sehr, wenn wir unsere Vorstellung vom Himmel mit Ausruhen gleichsetzen. Ausruhen von Plackerei, von Müdigkeit, von Erschöpfung – ja; Ausruhen von Arbeit, von Produktivität, vom Dienst – nein. Heutzutage bedeutet Depression häufig nichts anderes, als das Verlangen des Körpers nach echter Arbeit.

Keine Arbeit ist langweilig, wenn wir Gottes Absicht darin erkennen können. Selbst wenn wir Jobs haben, die vielleicht „zu klein für unseren Geist“ sind. **Eph 6:5-8** hilft uns, „für Jesus zu arbeiten“.

V.5 = Arbeite im Sinne heiligen Dienstes mit Ehrerbietung und Ehrfurcht; Arbeite mit aufrichtigem Herzen

V.6 = Arbeite mit Integrität und nicht um Menschen zu beeindrucken

V.7 = Arbeite aus freien Stücken, in einem guten Geist; Arbeite mit Hoffnung

V.8 = Arbeite so, dass Arbeitgeber und Kunde Gefallen am Produkt finden

Sinnvolle Arbeit

1944 flogen die Alliierten Angriffe auf weite Teile Europas. Eines Nachts wurde eine Fabrik ausgebombt. Am nächsten Morgen befahlen die Wachen den Gefangenen, die Trümmer mit Schubkarren wegzuräumen. „Wir werden die ganze Fabrik wieder aufbauen müssen“, dachten die Gefangenen. Am folgenden Morgen gab man den Gefangenen den Befehl, die Trümmer wieder an ihren ursprünglichen Platz zu transportieren. „Blöde Schweine!“ murrten die Gefangenen vor sich hin. „Jemand hat einen Fehler gemacht und wir können es jetzt ausbaden.“ Aber es war kein Fehler. Tagein, tagaus bewegten sie riesige Mengen von Trümmern von einer Ecke des Geländes zur anderen. Nach einigen Wochen solch sinnloser Arbeit verlor ein alter Mann die Kontrolle über sich und weinte. Die Wachen führten ihn ab. Ein anderer schrie, so dass die Wachen auf ihn einschlugen bis er verstummte. Ein Gefangener lief bewusst auf den elektrischen Zaun zu. „Halt!“ riefen die Wachen, aber es war zu spät. Es gab einen Blitz, ein zischendes Geräusch und der Geruch von verbranntem Fleisch lag in der Luft.

Die sinnlose Arbeit wurde fortgesetzt und in den nächsten Tagen starben weitere Männer am Zaun oder wurden von den Wachen hingerichtet, wenn sie ausflippten. Die Wachen ließen sich dadurch nicht stören. Tatsächlich war vom Kommandanten des Lagers der Befehl zu diesem Experiment gegeben worden, um herauszufinden, wie Menschen auf sinnlose Arbeit reagieren. Nachdem er das Resultat sah, meinte er, man brauche gar keine Gaskammern. **Dostojewski** schrieb in seinem Roman *Das Haus der Toten*: „Wenn du einen Menschen total zerstören willst, dann gib ihm einfach Arbeit, die völlig sinnlos und irrational ist.“ Er hatte selbst zehn Jahre im Gefängnis zugebracht. Dostojewski meinte: „Bei der Vorstellung, einen Erdhaufen ständig von einer Ecke in die andere und wieder zurück befördern zu müssen, würde ein Strafgefangener sich aufhängen ... er würde das Sterben dem Leben vorziehen, um derartige Erniedrigung und Beschämung nicht weiterhin ertragen zu müssen.“

Einer sinnvollen Arbeit beraubt zu sein, entzieht dem Menschen den Grund seiner Existenz; er gerät an den Rand des Wahnsinns.

Die neun beliebtesten Ausreden von Menschen, die schlafend am Arbeitsplatz ertappt wurden:

9. „Da kommt man um 6 Uhr zur Arbeit, und das hat man nun davon!“

8. „Es ist eine der sieben Gewohnheiten von Erfolgsmenschen.“

7. „Die haben mich bei der Blutspende davor gewarnt.“



6. „Ich teile gerade meine Kraft für die Nachtschicht ein.“

5. „Oh, hallo. Ich versuche gerade, meine Kontaktlinse ohne Hände einzusetzen.“

4. „Ich mache einen 15-minütigen Energieschlaf. Den haben die Leute auf dem Seminar, zu dem Sie mich geschickt hatten, sehr empfohlen.“

3. Sie sehen hier eine ganz spezielle Yogastellung, die dazu dient, den Arbeitsstress abzubauen.“

2. „Die Kaffeemaschine ist defekt.“

1. „...und ich dank' dir ganz besonders für meinen Chef. Amen!“

„Geh hin zur Ameise, du Fauler“ (Sprüche 6,6), denn...

...sie arbeiten ohne einen erkennbaren Leiter

...sie arbeiten sehr gut in großen Gruppen

...sie sind in der Lage große Lasten zu tragen

...werden sie mit einem Hindernis konfrontiert, suchen und finden sie andere Wege.

Aufgespießt

Papst Johannes der XXIII wurde gefragt: „Eure Heiligkeit, wie viele arbeiten im Vatikan?“

Er erwiderte: „Ich nehme an, die Hälfte.“



Wenn Arbeit schön wäre, dann hätten die Reichen sie nicht den Armen überlassen. -Sprichwort aus Haiti

Ein Handwerker beklagt sich bei **Petrus** im Himmel:

„Ich finde es nicht in Ordnung, dass ich schon mit 40 die Welt verlassen mußte.“

Petrus: „Aber anhand der Überstunden, die du deinen Kunden berechnet hast, bist du schon über 200 Jahre alt.“

John Paul Gettys Erfolgsrezept: „Früh aufstehen, lange arbeiten, auf Öl stoßen.“

„Wir arbeiten nicht, um zu leben, sondern wir leben, um sinnvolle Arbeit zu tun. Diese soll uns ermöglichen, unsere besonderen Fähigkeiten einzusetzen, uns geistliche, intellektuelle und körperliche Befriedigung zu verschaffen und soll zugleich ein Ausdruck unserer Hingabe zu Gott sein.“ – **Dorothy Sayers**

Zum Schluss

Es ist bekannt, dass Jesus viele Jahre lang seinen Beruf als Zimmermann ausübte. Das Johannesevangelium macht deutlich, dass er mit etwa dreißig Jahren einen besonderen Ruf hörte und ihm folgte. Er wird dargestellt als ein Mann, der in großartiger Weise seine Aufgabe annahm und erfüllte. Gottes Willen auszuleben war von Anfang an sein Lebensziel. Der Tod am Kreuz war seine Hauptmission, der er höchste Priorität einräumte. Jesus war ein Mann mit einem konkreten Auftrag, wie die folgenden Verse zeigen.

„Meine Speise ist die, dass ich tue den Willen dessen, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk...“ (4,34)

„Er muss die Werke dessen, der ihn gesandt hat, vollbringen...“ (9,4)

„Ich habe das Werk, dass du mir übergeben hast, vollendet.“ (17,4)

Er wusste genau, wozu er gesandt war und führte seinen Auftrag in vollem Umfang aus, so dass er am Ende sagen konnte: „Es ist vollbracht.“ (19,30)